

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Karlsruher Stadt- und Landbote. 1842-1847 1843

8 (25.1.1843)

Nr. 8.

25. Januar.

1843.

Beitragereignisse.

In gedrängter Uebersicht.

Baden. Karlsruhe, 23. Jan. Nachdem Se. Hoheit der Prinz Friedrich in Wien am 6. d. M. von einem rheumatisch-großartigen Fieber befallen worden war, und sich bereits auf dem Wege der Besserung befand, sind Ihre Kön. Hoh. der Großherzog und die Großherzogin, so wie die ganze Großherzogliche Familie, gestern Nachmittag durch eine mit Stafette erhaltene Nachricht in große Betrübniß versetzt worden. Die Krankheit des Prinzen hat nämlich am 18. d. M. einen nervösen Charakter angenommen. Nach einer heute früh, ebenfalls durch Stafette, eingetroffenen Meldung hat übrigens Se. Hoheit am Morgen des 19. durch eingetretene Transpiration und Nasenbluten sich etwas erleichtert gefühlt.

Oesterreich. Wien, Am 9. Januar wurde hier die Karnevals-Saison durch einen Ball bei dem kön. preuss. Gesandten eröffnet. Unter den anwesenden hohen Gästen bemerkte man besonders den Großherzog Stephan, den Großherzog Ludwig von Baden und den Prinzen Wasa. Prinz Friedrich von Baden war durch Unwohlseyn verhindert, diesem Feste beizuwohnen.

Preußen. Berlin. Noch nie wie gegenwärtig häuften sich die Berichte über Diebstähle und Einbrüche in unserer Stadt, und zwar nicht allein geschehen diese bei Nacht, sondern mitunter am hellen Tage; in den Kreis der Familien dringen die Räuber ein, und verrüben Gewaltthatigkeiten. Am hellen Mittage wurde ein Dieb auf den Dächern verfolgt; auch Drolliges läuft mitunter. Man fand Nachts einen Soldaten im Hemde auf der Straße, dem die Diebe die Beinkleider von Seite wegnahmen, nachdem sie ihn, wie er auslagte, vorher betrunken gemacht hatten.

— Berlin, 15. Jan. Am 9. Nachmittags ist der während des letzten Aufstandes geflüchtete Despotar der Walsachei, Fürst Alexander Ghika, mit seinem Bruder, dem ehemaligen Minister, Fürst Michael Ghika, welcher bereits seit einigen Monaten hier wohnt, und Ersterem bis Wien entgegen gerüst war, von dort hier eingetroffen und wird den Winter hier zubringen.

— Berlin. Die überhand genommenen Feuersbrünste und Drohbriefe veranlaßten einen böchsten Befehl, der folgendermaßen lautet: „Die über Verbroscher von Brandstiftungen u. s. w. verhängten Kriegsgerichte sollen, sobald sie der Civil-Gerichtsbarkeit angehörige Personen sind, zur Hälfte von Richtern des Militär- zur Hälfte des Civilstandes bestehen. Die von ihnen gefällten Urtheile sind unverzüglich von den Civilgouverneuren in Vollziehung zu setzen.“ Seit diesem ist's etwas ruhiger geworden und man hört wenig von Brandstiftungen in dem weiten Bereiche der preussischen Staaten.

— Breslau. Der Prozeß gegen den Professor Hoffmann von Kallersleben, den Verfasser der „Unpolitischen Lieder“, ist nunmehr beendet und der Spruch lautet auf Absetzung ohne Pension.

Bayern. München, 20. Jan. Nicht unwichtig ist der heutige, einstimmige Beschluß unserer Ständekammer, wonach die beiden, pfälzischen Abgeordneten Bruck und Ritter

ausgeschlossen wurden. Dieselben hatten sich geweigert, ihren Sitz in einer Kammer einzunehmen; die überhaupt des parlamentarischen Takts entbehre und in welcher namentlich die Pfalz ganz ungenügend vertreten sei.

— Augsburg. In unserer sonst stillen Stadt hat sich ein Karnevals-Verein gebildet, der einen großen Maskenzug veranstalten wird. Der Verein hat den Titel: „Ungeheure Heiterkeit.“ Unter den Mitgliedern dieser „ungeheuren Heiterkeit“ zählt man auch mehre Eisenbahn-Aktionäre.

Württemberg. Stuttgart, 19. Jan. Der Präsident der Kammer der Abgeordneten schloß heute Mittag 11 $\frac{1}{2}$ Uhr die zuvor in drei Sitzungen stattgehabte und heute fortgesetzte Debatte über die Eisenbahnfrage. Es wurde sofort die zur Abstimmung gebrachte Frage: „Sollen Eisenbahnen im Königreiche auf Staatskosten gebaut werden, ohne dabei die Bedingung zu machen, daß vorher Staatsverträge mit Baiern und Baden über den Anschluß und die Fortsetzung der Bahn abgeschlossen werden,“ mit 58 gegen 26 Stimmen bejaht.

— Stuttgart. Das von dem hiesigen Buchhändler-Verein niedergelegte Schiedsgericht hielt am 17. d. M. auf dem Rathhause seine erste öffentliche und mündliche Sitzung und eröffnete damit seine Wirksamkeit in einer Streitsache zwischen den Buchhandlungen von J. F. Steinkopf und Ebner und Seubert. Gegenstand der Klage war die früher schon in öffentlichen Blättern gemachte Behauptung des Ersteren, daß das im Verlage des Letzteren erschienene „Neueste Kochbuch für bürgerliche Haushaltungen,“ ein Nachdruck des allbekannten „Löffler'schen Kochbuches“ sei. Nach öffentlicher Mittheilung aller darauf bezüglichen Punkte der Klage, Widerklage und der damit verbundenen Erklärungen entschied nach zweiflüchtiger, geheimer Berathung das Gericht, daß das bei Ebner und Seubert erschienene „Neueste Kochbuch für bürgerliche Haushaltungen,“ nicht als Nachdruck zu betrachten sei, jedoch die Verleger gehalten wären, auf sämtlichen vorräthigen Exemplaren die Titel umzudrucken, und statt des Namens: Henriette Löffler, den Namen Henriette Huttenlocher, geb. Löffler zu setzen. Beiderseits wurden die Klagen auf Schadenersatz abgewiesen und die Kosten kompensirt. Als besonders rühmend wird das ruhige Verhalten des zahlreichen Publikums, sowie die Würde in der Gerichtsverhandlung selbst hervorgehoben.

Sachsen. Leipzig, 16. Jan. Zwei Petitionen, welche nicht weniger zeitgemäß sind, als die wegen Einführung der Oeffentlichkeit bei Gerichtsverhandlungen, sollen von Leipzig aus an die zweite Kammer gelangen. Die eine betrifft die Erleichterung der Presse, die andere die Sicherstellung des literarischen Eigenthums dramatischer Dichter und Componisten. Dem Vernehmen nach soll auch bei dem Landtage die Reform der Gerichtsbarkeit der Universität Leipzig zur Sprache kommen.

Sachsen-Koburg-Gotha. Gotha, 17. Jan. Ein Betrüger eigener Art ist von unserer sehr wachsamem Oberpolizei kürzlich hier festgenommen worden. Es gibt derselbe vor, ein spanischer Obrist zu seyn, nennt sich Marquis Torres de Torres und trägt mehrere hohe Orden. Bei Untersuchung seiner Papiere fanden sich mehrere falsche Dokumente, Freimaurer- und Ordenspatente, Siegelabdrücke

und Stempel, und eine Handdruckerei. Seine vorgebliche Gemahlin (eine Ladienjungfer aus Belgien) ist bereits nach ihrer Heimath geschickt; der angebliche Marquis ist noch in strenger Haft. Er hatte bereits mehrere Höfe und Freimaurerloge getäuscht, und — Geldunterstützungen zu erlangen gewußt.

Frankfurt a. M., den 15. Januar. Gestern Abend, kurz nach 6 Uhr, ist in Hanau an der im Bau begriffenen neuen katholischen Kirche das Mittelschiff mit dem Dache eingestürzt. Diese Kirche ist die erste, welche die Katholiken in Hanau erhalten, während sie bis jetzt einen Betstuhl für ihren Gottesdienst benutzen. Neben der katholischen Kirche wurde ein neues Polizei- und Gefängnißhaus in Hanau erbaut und vor einigen Monaten seiner Bestimmung theilweise übergeben.

Schweiz. Tessin. Die neue Verfassung, zu der sich die Freunde derselben, wie die Gegner schlagfertig rüsteten, ist mit großer Mehrheit verworfen worden.

— **Bürich.** Der Dichter Herwegh ist den 12. Jan. wohlbehalten dahier eingetroffen. Nun werden doch bald all die Zeitungen, welche anfänglich seine Triumphe beschrieben und dann den Verfolgten tagtäglich mit ironischen Ausfällen von Ort zu Ort begleiteten, schwingen und ihm Ruhe lassen, sich wieder etwas erholen zu können.

— Kürzlich wurde in Schwyz ein seines berühmten Geschlechts und seines hohen Alters wegen merkwürdiger Mann beerdigt, Karl Hertobig, der ein Alter von 103 Jahren erreichte. Mit ihm erlosch das Geschlecht, welchem Berner Stauffacher's Gattin, Margaretha Hertobig angehört hatte.

Frankreich. Es soll in die gegenwärtige Sitzung der Kammern ein Gesetz über Umschmelzung der Kupfermünzen zur Beschlußfassung gebracht werden. Nicht leicht dürfte ein anderer Gegenstand von allen Partheien so willfährige Anerkennung finden als dieser, da die gegenwärtige Kupferscheidemünze gegenüber der herrlichen und bequemen Silbermünze, im kleinen Verkehr wirklich lästig ist.

— **Paris.** Das Wasser der Seine ist zu ungewöhnlicher Höhe angestiegen. Alle Niederungen um Paris stehen unter Wasser, welches auch über die Landstraße geht, alle Keller anfüllt und vielfachen Schaden anrichtet.

— **Französische Blätter** schreiben: Gegenwärtig bestehen 411 Runkelrüben-Zuckerfabriken in Frankreich, von denen etwa 400 in der letzten Kampagne gearbeitet haben. Durch die Unterdrückung dieser Fabriken kämen außer Thätigkeit 4000 hydraulische Pressen, 350 Dampfmaschinen von je 6 bis 12 Pferdekraft, 600 Generatoren von je 25 Pferdekraft, 1000 Abklärungs-, 4000 Verdunstungs- und Siebpfannen, außerdem eine unendliche Menge Kupferrohren, Sähen u. dgl. Wenn der Gesegentwurf in der Kammer durchgeht, werden Dampfmaschinen und Kupfergeschirr vom 1. Sept. 1844 an sehr wohlfeil werden.

Niederlande. Haag, 14. Jan. Sr. Maj. der Königin ist an den sogenannten Windpocken erkrankt, doch so, daß sein Zustand nicht die mindeste Besorgniß einflößt.

— Auch hier sind durch den Sturm der gestrigen Nacht Bäume und Schornsteine eingestürzt worden.

— Aus Herzogenbusch meldet man als merkwürdiges Ereigniß, daß dort ein Storchpaar nicht allein diesen Winter zurückgeblieben ist, sondern auch gegenwärtig Junge hat.

Belgien. Brüssel, 14. Jan. Der Eisenbahnzug ist zwischen Antwerpen und Brüssel mehrmals durch den Sturm aufgehalten worden. Zu erst riß derselbe das Dach des Waarenbehälters ab und warf es unter die Räder des letzten Wagens. Der Condukteur bemerkte es zum Glück, und ließ sogleich den Zug halten. Indeß wurde der Heizer vom Tender herab in den Graben geworfen und erhielt dadurch einige Quetschungen.

— **Brüssel,** 17. Jan. Im luxemburgischen sind die Wege durch den Schnee ganz unfahrbar. Die Diligence mußte zwölf Pferde vorlegen und noch eine Karre vorausschicken, um Spur zu machen. Die Weiler in den Thälern sind

ganz verschneit. Die Umgegend von Brüssel ist überschwemmt. Das Wasser steht bis an die Eisenbahn.

Schweden. Stockholm. Die Unpäßlichkeit des Königs wird ernsthaft und erregt allerdings Besorgnisse.

England. London, 16. Januar. Die Liste über die Schiffsrückte welche auf dem Meere stattfanden, wird jeden Tag größer; es kommen von allen Küstenpunkten traurige Briefe an. Die verschiedenen See-Assekuranz-Gesellschaften leiden sehr dadurch. — Eine im Caffee von Nord- und Südamerika affichirte Depesche kündigt an, daß der Conqueror, welcher den 12. September von Langur (Ostindien) nach London abging, in der Nähe von Boulogne zu Stunde ging. 69 Personen sind umgekommen und ein Aspirant der Marine ist die einzige Person, welche gerettet wurde. Das Paquetboot Harlequin, welches in Boulogne ankam, bestätigte diese Nachricht. In der Nähe von Gables ist ebenfalls ein schwedisches Schiff gänzlich zu Grunde gegangen. Ein englisches Schiff, dessen Namen man nicht weiß, und welches mit Früchten beladen war, ist bei Boulogne gescheitert. Die ganze Mannschaft ist ertrunken. Aus Liverpool wird über 5 Schiffbrüche berichtet, wovon einer drei, ein anderer zwei Menschenleben kostete, während mehrere Personen schwer verletzt wurden. Der Schaden, der aus dem Verluste der Schiffe und der Ladung u. erwächst, läßt sich noch gar nicht berechnen, ist aber jedenfalls ungeheuer. Unweit Dover trieb ein Brod an, auf dem sich Niemand befand, die Mannschaft war also wahrscheinlich ertrunken.

Spanien. Madrid. Gepartero scheint ernste Besorgnisse für die Zukunft zu hegen, und hat an mehrere Regimenter den Befehl abgeben, nach Madrid zu marschiren. Einige Personen behaupten, man befürchte Unruhen, andere versichern, der Regent treffe Vorkehrungen, um ohne Gefahr den Baumwollenvertrag mit England ratifiziren und gegen die Presse verfahren zu können. — Ein Gesetz gegen den Mißbrauch der Presse soll schon ausgearbeitet sein.

— Das unglückliche Barcelona kann die schwere Contribution von 12 Millionen Reales, welche der Regent für dessen Widerspenstigkeit ihm auferlegt, nicht aufbringen; der Termin zur Zahlung ist vorüber und wie natürlich suchen die Einwohner um Nachlaß nach, worin ihnen wohl schwerlich willfahrt werden wird.

Frucht-, Fleisch- und Viktualienpreise der Stadt Durlach, den 21. Januar 1843.

Das Malter Weizen	12 fl. 45 fr.
„ „ Neuer Kernen	12 „ 45 „
„ „ Neu Korn	9 „ 22 „
„ „ Gerste	8 „ 30 „
„ „ Weisklein	13 „ 30 „
„ „ Neuer Hafer	6 „ 7 „
Ein Zweikreuzerweck soll wiegen	— Pfd. 8 1/2 Lth.
Weißbrod zu 6 fr. „ „	— „ 25 1/2 „
Schwarzbrod zu 10 fr. „ „	2 „ 22 „
Das Pfund Mastochsenfleisch	10 fr.
„ „ Schmalfleisch	8 „
„ „ Kalbfleisch	8 „
„ „ Hammelfleisch	6 „
„ „ Schweinefleisch	10 „
Das Pfund Rindschmalz kostet	30 fr.
„ „ Schweineschmalz „	28 „
„ „ Butter	28 „
„ „ Unschütt ausgelassenes	24 „
„ „ Fichter „	26 „
2 Stück Eier	4 „
Ein Zentner Heu	2 fl. 30 „
100 Bund Stroh (à Bund 18 Pfd.)	25 fl. — „
Hart Holz das Mees	19 fl. — „

Privat-Anzeigen.

Karlsruhe. (Bekanntmachung.)
Badische 50 fl. Loose, deren Serienziehung
am 1. Februar d. J. stattfindet, sind zu
haben bei

K. S. Rothschild.

(Logisgesuch.) Eine stille Familie
von zwei Personen sucht eine Wohnung
von zwei Zimmern, Küche und sonstigem
Zubehör auf den 23. April zu miethen.
Näheres im Comptoir dieses Blattes.

(Logis zu vermieten.) In der
Langenstraße Nr. 223 ist ein möblirtes
Zimmer mit Kanape sogleich oder auf den
1. Februar zu vermieten.

Bur Unterhaltung und Belehrung.

Je toller je besser.

(Schluß von Seite 28.)

Um neun Uhr Abends, es war sehr dunkel,
weil Gewitterwolken den Himmel bedeckten, konnte
Celestin die Lust auszugehen, nicht überwin-
den, doch im größten Incognito, um zu hören,
was man auf den öffentlichen Spaziergängen
über ihn rede. Es waren viele Menschen im
Phoenix-Park. Er schlich sich unerkannt unter
die Gruppen ein, und seine Neugier fand volle
Befriedigung; man sprach von nichts, als von
dem Belagerungszustand, in den zwei französische
Seemänner Dublin versetzt hätten.

„Es ist nicht recht,“ sagte man in einer
Gruppe, „daß zwei bis drei reiche Personen für
die ganze Stadt bezahlen sollen. Die Narrheit
da mit dem Festzuge hat Herrn Greamesh zwei-
hundert Pfund gekostet.“ — Andere Stimmen
ließen sich hören: „Wenn die tollen Launen der
Seemänner so fort gehen, so sind Greamesh und
Richard in acht Tagen zu Grunde gerichtet.“ —
„Und was meinen Sie, daß geschehen solle?“
— „Man hat gestern an die Regierung berichtet
— „Schöne Hülfe! die Regierung wird nichts
thun.“ — „Sie wird Truppen senden.“ — „Ei,
sie fragen viel nach den Truppen! Das Ver-
driesslichste ist, daß sich in Dublin eine Partei
für die Weiden gebildet hat.“ — „Eine Partei?“
— „Ja, die Armen sind für sie. Heute Abend
haben die Musikanten, trunken von Porter und
Ale, geschrien: Hurrah Celestin! und Greamesh
mußte bezahlen.“ — „Oh! das kann nicht so

bleiben.“ — „Hören Sie, hören Sie doch! Die
Choristen vom Festzug haben ein Lied fertig!“

„Die Hopfen-Nymphen ist versiegt —
Hurrah Celestin!“

Die Menge lief dem Zuge nach, der seinen
Weg durch Phoenix-Park nahm. Celestin kehrte
um, und sah sich Herrn Richard gegenüber.“

„Ah! ich verlasse Sie nicht,“ sagte Richard
ganz leise.

„Nehmen Sie sich in Acht, Herr Richard, spie-
len Sie nicht die Rolle meines Schußengels;
— nehmen Sie sich in Acht!“

„Kapitän, gehen Sie nach Hause, es ist spät
— Ihr Freund möchte einen schlimmen Streich
spielen.“

„Seyn Sie ruhig, mein Freund hat seine In-
struktionen. — Da fällt mir ein, Herr Richard,
sie sollen mir einen guten Rath geben; nehmen
Sie meinen Arm, wir wollen als gute Nachbarn
mit einander plaudern.“

„Kapitän mir wird es das größte Vergnügen
machen, Ihnen Rath zu ertheilen.“

„Ja, unterwegs sollen Sie mir einen Rath
geben. Ich habe Lust, mich zu verheirathen, was
meinen Sie dazu?“

„Aber, Kapitän, ich denke —“

„Sie werden begreifen, Herr Richard, daß
wir nicht so isolirt fortleben können, Xavier und
ich, wir haben Pflichten gegen die Gesellschaft —“

„Nun, ich denke, Sie werden irgend eine Ju-
gendliebe im Andenken haben —“

„Nein, Herr Richard, und alle unsere Jugend-
liebschaften sind arm; — heutigen Tages machen
wir Ansprüche, wir haben Erbinnen im Auge.
Das schöne Geschlecht ist wunderhübsch in Dub-
lin — wir haben schon gewählt.“

„Ah!“ sagte Richard mit erstickter Stimme:
„Sie haben schon gewählt?“

„Eine Doppelwahl. Glauben Sie die Fami-
lien werden einwilligen?“

„Warum nicht?“ sagte der Nachbar mit zit-
ternder Stimme: „sind Sie nicht brave junge
Männer?“

„Das ist unsere Meinung.“

Herr Richard versank in tiefes Nachdenken.
Nach einigem Schweigen sprach er:

„Hören Sie, Kapitän, Sie haben mich um
Rath gefragt, ich will Ihnen als Freund rathen,
erlauben Sie es?“

„Thun Sie das, mein Nachbar.“

„Sie werden sich ein Hölleleben bereiten,
glauben Sie mir; Dublin ist Ihnen Erbschaft schul-
dig, Sie werden ihn erhalten, ich stehe Ihnen
dafür ein. Die vornehmsten Einwohner, Herr
Greamesh, die Verwaltung der Post und ich,
werden Opfer bringen, wir werden Sie mit ei-
nemmale reich machen, und nach Frankreich zu-
rücksenden mit zweimalhunderttausend Franken
in der Brieftasche und in voller Freiheit.“

Celestin blieb stehen, und sah Herrn Richard starr in die Augen.

„Nachbar,“ sagte er nach einer langen Pause, „wenn wir dieß Vermögen in der Priestertuche und unsere Lunte ausgelöscht haben, wie Einfaltspinsel, dann hängt man uns.“

„Oh!“ rief Herr Richard, „fürchten Sie nichts; hundert Notabeln von Dublin, der Sheriff an der Spitze und ich, schwören auf die heilige Schrift, daß ihnen keine Gewalt geschehen soll, und Ihnen die Reise nach Ihrem Lande mit ihrem Vermögen in voller Freiheit verstattet wird.“

„Das will überlegt seyn. — Nachbar, hören Sie: ein Vorschlag zur Vermittelung — Sie geben meinem Freunde Xavier zweimalhunderttausend Franken, er reist ab, und ich warte in Dublin, bis er in Frankreich angekommen ist, und während der Zeit werde ich das Pulverfäßchen nicht verlassen. Auf diese Weise werden Sie wenigstens Einen glücklich machen, und es wird nur Einer gehängt.“

„Keiner soll gehängt werden.“

„Nehmen Sie meinen Vorschlag an, Nachbar?“

„Ja.“

„Nun gut, und ich den Ihrigen. Machen Sie die Sache sogleich richtig.“

„Auf die Minute, Kapitän, der Boden brennt unter mir, es ist keine Nacht für mich. Mit Tagesanbruch erwarte ich Sie bei Greamesh.“

Mit Tagesanbruch waren die hundert Notabeln, die zweimalhunderttausend Franken, der Sheriff und die Bibel vor Celestins Wohnung. Xavier kam herab, empfing den Eid und die Bankzettel und reiste nach Kingston in der Postkutsche der Herrn Richard ab. — Celestin bewachte indessen den Vulkan.

Xavier, in Calais angekommen, schrieb seinem Freund und meldete ihm, daß er ihn erwarte. Celestin reiste kühnlich ab, Xaviers Brief in der Hand, und verlöschte die Lunte. Das Volk begleitete ihn auf dem Wege nach Kingston, mit tausendfach wiederholtem „Hurrah Celestin!“

In diesem Augenblicke leben Xavier und Celestin in dem fruchtbarsten Winkel des Departements Vouches-du-Rhone; sie sind Mitglieder der Gesellschaft für den Landbau, und die ersten Agronomen des südlichen Landes; Celestin hat eine Säemaschine erfunden, und bei der letzten Ausstellung eine goldene Medaille erworben.

Verschiedenes.

— Zwei Brüder, welche von Kindheit auf mit Neid und Eifersucht einander gegenüber gestanden waren, kamen unlängst nach dem Tode ihres Vaters in ihrem Geburtsorte zusammen, um die Verlassenschaft der Eltern zu theilen. Nach langem Hader und erbitterten Drohworten

sollte endlich über das letzte Stück der Erbschaft entschieden werden, und dieses war ein schöner und wohlhabender Bullenbeißer, den der verlorbene Vater bei seinen Geschäften gebraucht hatte. Da nun Jeder der Brüder einen großen Werth auf diesen Hund legte, oder auch, da ihn keiner dem Andern gönnen wollte, artete der heillose Zwiespalt gar bald in rohe Gewaltthätigkeit aus. Der Ältere, der auch an Körperstärke der Ueberlegene war, ergriff den Jüngern an der Kehle, schleuderte ihn zu Boden, setzte ihm einen Fuß auf die Brust, und beugte sich seitwärts, um nach einem Messer zu langen, das auf einer Bank lag. In diesem Augenblicke packte ihn aber der Bullenbeißer am Nacken und riß und zertrümmerte ihn mit obsegender Gewalt auf den Boden. Der jüngere Bruder, der ein weniger rauhes Gemüth hatte, und mindestens keines Mordgedankens fähig war, nützte den günstigen Moment, sprang vom Boden auf, griff nach dem Messer und stieß es mit Ungestüm in die Brust — des Hundes, worauf er die Worte an seinen Bruder richtete: „Laß uns den Gegenstand vertilgen, der uns zur Sünde des Mordes und dich sogar zur Mordlust gereizt hat. Ich vergebe dir von Herzen, und eile der Kirche zu, um Gott zu bitten, daß er mir meine übrigen Sünden vergebe.“ Der wilde Sinn des älteren Bruders war gebrochen, war wie eine starke Eisgrube von der Brust geschmolzen; er eilte dem Ebelmüthigen nach, fiel ihm weinend um den Hals, und von dieser Stunde erwiesen sich Beide als die sanftesten und zärtlichsten Brüder.

Ein heldenmüthiges Mädchen. Zu Nir machte dieser Tage ein mit dem Ehrentegionkreuzdecorirtes Frauenzimmer Aufsehen. Wie man erzählt, hatte General N., als er sich vor einigen Jahren mit seiner Familie nach Afrika begab, auch eine kaum 17 Jahre alte Magd mitgenommen. Eines Tages verlangte ein Araberhäuptling mit ihrem Herrn zu sprechen; sie sah, daß er unter seinem Burnus Waffen versteckt hatte, beobachtete ihn, und als er mit geladenem Pistol auf den General losstürzte, warf sie sich dazwischen, so daß ihr der Schuß in die Arme und Hüfte ging. Auf das Geräusch eilten Soldaten herbei, eine außerhalb stehende Abtheilung Araber wurde zerstreut, und der Anführer, den das heldenmüthige Mädchen festhielt, büßte seinen Frevel mit dem Leben. Bald darauf erhielt die Magd den Orden der Ehrenlegion. „Auf diese Nachricht — erzählte sie — wurde ich ohnmächtig.“ Sie hat einen tapfern Soldaten geheiratet und ihren Herrn auf allen afrikanischen Feldzügen begleitet. Nachdem sie nun Wittwe geworden ist und eine häßliche Tochter verloren hat, ist sie nach Frankreich zurückgekehrt.

— Ein schottischer Geistlicher hielt kürzlich eine Predigt zur Unterstützung des Blinden-Instituts und sang seine Rede mit den Worten an: „Wenn alle Menschen blind wären, welchen traurigen Anblick würde dies gewähren!“

— Bei einer der letzten Würzburger Messen, erkrankte das Pferd eines dortigen Verkäufers zu gleicher Zeit, als der Besitzer desselben selbst etwas unwohl war; für Beide kam eines Abends Medizin aus der Apotheke, nur mit dem Unterschied, daß jene für den Herrn in einem kleinen Gläschen, jene des Pferdes hingegen in einer großen Flasche von der Tochter auf den Tisch des Schlafzimmers gestellt wurde; bei der Frage an die Tochter, welche sich später im Gastzimmer befand, ob selbe die Medizin schon geholt hätte, erwiderte sie, die Medizin stünde auf dem Tische im Schlafzimmer, der Apotheker habe ihr selbe mit dem Bemerkten gegeben, der Vater möchte die eine Hälfte des Abends und die andere Hälfte am folgenden Morgen einnehmen. Der Vater ging hierauf ins Schlafzimmer und erkannte den für sein Ross bestimmten Trank als seine Medizin, weil ihm das kleine Gläschen nicht in die Augen fiel, und nahm die Hälfte davon ein, und siehe da, er war nach einer sehr stürmischen Nacht des andern Tages ganz gesund.